

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Voltaire's Schloß Ferney wurde be- ständig von Menschen überflutet, die sich seiner Bekanntschaft rüh- men und einige Tage bei ihm blie- ben. Da sagte er einmal:
«Lieber Gott, schütze mich vor mei- nen Freunden! Vor meinen Feinden kann ich mich selber schützen.»

*

Mrs. Wheeler heiratet nach dem Tode ihres Gatten dessen Bruder. Im Wohnzimmer bleibt aber das Bild des Verstorbenen an der Wand. Ein Besucher fragt einmal: «Ist das ein Verwandter von Ihnen, Mrs. Whee- ler?»
«Ach ja», seufzt sie. «Das ist mein seliger Schwager.»

*

Ein Dichter überreichte Clemens VII. ein Sonett, das er zum Preis des Papstes verfaßt hatte. Clemens sah auf den ersten Blick, daß in der dritten Zeile eine Silbe fehlte. Der Dichter ließ sich nicht entmutigen. «Eure Heiligkeit möge nur weiter- lesen; Sie wird in einer andern Verszeile bestimmt eine Silbe zu viel finden. Und das gleicht sich dann aus.»

*

Zar Paul machte unangemeldet ei- nen Besuch in einer Militärschule und stellte fest, daß dort die größte Unordnung herrschte.
«Dreißig Tage Arrest für den Kom- mandanten!» befahl er.
Der Adjutant meldete verlegen:
«Eure Majestät, ich habe vergessen zu sagen, daß der Kommandant heute nacht gestorben ist.»
«Dann ernenne man einen Nach-



... 12 Rehböcke, 23 Hasen,
17 Wildschweine *

* solch Weidmannsheil nur auf **HERMES**

folger», entschied der Zar, «und stecke ihn für dreißig Tage in Ar- rest!»

*

Die Freundin: «Kennt dein Bräu- tigam dein Alter?»
Die Verlobte: «Ja .. zum Teil .. »

*

Vor Anfang der Aufführung eines Räuberdramas trat Frédéric Le- maître vor den Vorhang und ver- kündete:
«In unserem Stück soll ein Gen- darm erschossen werden. Das geht heute nicht, weil der Darsteller des Gendarmen plötzlich krank gewor- den ist. Zum Ersatz werden wir morgen zwei Gendarmen erschießen lassen.»

*

In Hartsville, im Staate Indiana, erschoss einmal ein Amerikaner iri- scher Herkunft einen berühmten Gangster italienischer Herkunft. Er kam vor die Jury, und da bemerkte sein Anwalt entsetzt, daß unter den zwölf Geschworenen elf italieni- scher Abstammung waren; er mußte also befürchten, daß ihr Verdikt auf Mord lauten werde. Da nahm er den zwölften Geschworenen, ei- nen Deutschamerikaner, beiseite, und sagte ihm:

«Hundert Dollar sollt Ihr haben, wenn es Euch gelingt, Eure Kolle- gen zu einem Todschlagurteil zu bewegen.»

Die Geschworenen ziehen sich zur Beratung zurück, kommen nach längerer Zeit wieder, und der Ob- mann verkündet:

«Schuldig des Totschlags!»

Der Anwalt ist übergücklich, gibt dem zwölften Geschworenen die hundert Dollar und fragt:

«Ist es schwer gewesen, die andern so weit zu bekommen?»

«Das will ich meinen», sagt der.
«Sie wollten ihn ja unbedingt frei- sprechen!»

*

Michelangelo hatte seinen David vollendet und ließ ihn nun auf der Piazza della Signoria in Florenz aufstellen. Da kam Piero Soderini, der Gonfaloniere von Florenz, vor- über, der sich für einen großen Kunstkenner hielt. Er blieb stehn, betrachtete den David eingehend und sagte dann zu Michelangelo:
«Die Nase ist ein wenig zu dick geworden.»

Michelangelo wollte nicht mit ihm streiten, nahm ein Skalpell, und eine Handvoll Marmorstaub, klet- terte auf das Gerüst, klopfte an der Nase herum und ließ immer ein wenig Staub fallen, ohne auch nur das Geringste zu verändern. Dann sagte er zu Soderini:

«Wie gefällt es Euch jetzt?»
«Großartig!» rief Soderini. «Ihr habt ihm das Leben gegeben!»

Mitgeteilt von n. o. s.



«Meine Tarnung bleibt jedenfalls länger frisch als deine!»

